

Besonnen in Ehe und Arbeit **(1. Thessalonicher 4, 1-8; 20. So. n. Trin. II)**

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹Weiter, liebe Brüder, bitten und ermahnen wir euch in dem Herrn Jesus – da ihr von uns empfangen habt, wie ihr leben sollt, um Gott zu gefallen, was ihr ja auch tut –, daß ihr darin immer vollkommener werdet. ²Denn ihr wißt, welche Gebote wir euch gegeben haben durch den Herrn Jesus. ³Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, daß ihr meidet die Unzucht ⁴und ein jeder von euch seine eigene Frau zu gewinnen suche in Heiligkeit und Ehrerbietung, ⁵nicht in gieriger Lust wie die Heiden, die von Gott nichts wissen. ⁶Niemand gehe zu weit und übervorteile seinen Bruder im Handel; denn der Herr ist ein Richter über das alles, wie wir euch schon früher gesagt und bezeugt haben. ⁷Denn Gott hat uns nicht berufen zur Unreinheit, sondern zur Heiligung. ⁸Wer das nun verachtet, der verachtet nicht Menschen, sondern Gott, der seinen Heiligen Geist in euch gibt.

Einleitung

Der Apostel Paulus kam auf seiner zweiten Missionsreise in die griechische Stadt Thessalonich, das heutige Saloniki. Dort ging er wie immer zuerst in die Synagoge der Juden und predigte den dort anwesenden Menschen aus dem alttestamentlichen Gottesvolk das Evangelium von Jesus Christus. Lukas berichtet in der Apostelgeschichte das Resultat dieser Verkündigung: „Einige von ihnen ließen sich überzeugen und schlossen sich Paulus und Silas an, auch eine große Menge von gottesfürchtigen Griechen, dazu nicht wenige von den angesehensten Frauen“ (Apg 17, 4). Doch die Mehrzahl der Juden wollte das Evangelium nicht hören, ja ihr Haß auf Christus entlud sich bald danach. Sie hetzten die Griechen gegen Paulus, seine Mitarbeiter und gegen die Christen auf und es kam zu einem Tumult in der Stadt, der dahin führte, daß Paulus und seine Mitarbeiter die Stadt verlassen mußten. Aber es blieb eine Schar von Christen zurück. Sie mußten sich nun gegenüber einer Mehrheit von Heiden bewähren, die nach wie vor in ihren heidnischen Lebensformen, ihrer Unsittlichkeit und ihrem Götzendienst verharren.

Während Paulus mit seinen Mitarbeitern weiterzog nach Athen und später nach Korinth, übermannte sie die Sorge um die junge Gemeinde. Deshalb schickten sie einen von ihnen, Timotheus, nach Thessalonich zurück, um die Gemeinde im Glauben zu stärken. Die junge Gemeinde blieb standhaft. Sie bewährte sich auch unter den Feindseligkeiten der Juden und wurde zu einem Motor für die christliche Mission der weiteren Umgebung. Paulus schreibt zum Anfang seines Briefes: „Von euch aus ist das Wort des Herrn erschollen nicht allein in Mazedonien und Achaja, sondern an allen Orten ist euer Glaube an Gott bekannt geworden, sodaß wir es nicht nötig haben, etwas darüber zu sagen“ (1Thess 1, 8).

Paulus trieb aber die Frage um, was diese junge Gemeinde noch an Wegweisung brauchte. Die Mehrzahl der Christen in Thessalonich kam aus dem Heidentum. Sie waren gewohnt, ihr Leben nach ihrem Bauchgefühl zu leben, instinktgeleitet wie die Tiere, wie es Petrus mit folgenden Worten beschreibt: „Sie sind wie die unvernünftigen Tiere, die von Natur dazu geboren sind, daß sie gefangen und geschlachtet werden; sie lästern das, wovon sie nichts verstehen, und werden auch in ihrem verdorbenen Wesen um-

kommen und den Lohn der Ungerechtigkeit davontragen. Sie halten es für eine Lust, am hellen Tag zu schlemmen, sie sind Schandflecken, schwelgen in ihren Betrügereien, wenn sie mit euch prassen, haben Augen voll Ehebruch, nimmer satt der Sünde, locken an sich leichtfertige Menschen, haben ein Herz getrieben von Habsucht – verfluchte Leute!“ (2Petr 3,12-14). Sollten die Christen ihre Zeit und ihre Kraft vergeuden mit solchen Nichtigkeiten und unnützen Dingen, wie sie es früher getan hatten? Sollte das auch ihr Leben im Glauben sein?

Die Christen waren herausgefordert, dem Evangelium gemäß zu leben. Aber wie? Was sollten sie tun? Wie sollten sie miteinander umgehen? Es ist bezeichnend, daß der Apostel Paulus diese Frage nicht in der Form beantwortet, daß er Einzelfälle konstruiert und kommentiert. Vielmehr weist er Leitlinien auf, die den Christen helfen sollen, eine bestimmte Situation einzuschätzen und die Leitlinien auf die gegebene Situation anzuwenden. Das wird aus dem Satz deutlich: „... das ist der Wille Gottes, eure Heiligung.“ Im übrigen erinnert Paulus seine Leser: „Denn ihr wißt, welche Gebote wir euch gegeben haben durch den Herrn Jesus.“ Das waren keinen Spezialanweisungen, sondern eben die Gebote Gottes, die vom Alten Testament her bekannt waren und die auch wir kennen als die Zehn Gebote Gottes. Wir müssen auch hinzufügen, daß Paulus das Liebesgebot, das Jesus seinen Jüngern gegeben hatte, den Thessalonichern vorgetragen hat. Das fiel offenbar auf fruchtbaren Boden, denn er bescheinigt seinen Lesern im Anschluß an unseren Predigttext: „Von der brüderlichen Liebe aber ist es nicht nötig, euch zu schreiben; denn ihr selbst seid von Gott gelehrt, euch untereinander zu lieben. Und das tut ihr auch an allen Brüdern, die in ganz Mazedonien sind“ (1Thess 4, 9-10).

Auf zwei Punkte nimmt Paulus in unserem Predigttext besonders Bezug, die zu den typischen Problemfeldern menschlichen Lebens gehören: Der Umgang mit der Sexualität und der Umgang mit dem Geld. Dabei macht Paulus grundlegende Bemerkungen über die Ehe und über die Arbeit. Darüber will ich im folgenden sprechen, und wir bemerken, daß dies Themen sind, die den Christen Tag für Tag beschäftigen. Heiligung findet gerade im Alltag statt.

1. Mit Zucht zur Ehe

Paulus hat vor Augen, daß die heidnische Welt eine solche war, in der die zuchtlose Befriedigung der Sexualität zum Alltag gehörte. Natürlich kannte man in der Antike auch die Ehe, aber neben der Ehefrau hatte der griechische Bürger eine oder mehrere Hetären, mit denen er nicht nur geistigen Austausch pflegte, und die Haussklavin stand ihm nach Bedarf ebenfalls zu Diensten, denn sie war ja sein Eigentum. Daneben gab es in den griechischen Städten öffentliche Hurenhäuser, in denen jegliche Manneszucht zugrunde gehen konnte. Deswegen verwundert es nicht, daß Paulus in unserem Predigttext einige Worte zur christlichen Eheethik sagt, denn Heiligung hat auch damit zu tun. Hinzufügen will ich an dieser Stelle, daß ich im folgenden aus der Perspektive des Mannes rede, aber das, was ich sage, gilt gleicherweise auch für die Frau.

Paulus schreibt seinen Lesern: „... daß ihr meidet die Unzucht und ein jeder von euch seine eigene Frau zu gewinnen suche in Heiligkeit und Ehrerbietung, nicht in gieriger Lust wie die Heiden, die von Gott nichts wissen.“ Unzucht bedeutet, daß ein Mensch seine Sexualität außerhalb der Ehe betätigt, sei es, daß er zur Hure geht oder daß er sich mit einer anderen Frau zusammentut, und logischerweise gehört auch der Verkehr mit einem gleichgeschlechtlichen Partner hierhin. Es ist hingegen ein grundlegendes Kennzeichen christlicher Ehe- und Sexualethik, daß die Ehe der Ort der leiblichen Begegnung von Mann und Frau ist, und zwar die Einehe, wie die heilige Schrift an mehreren

Stellen erkennen läßt. Insbesondere wenn sie davon spricht, daß Mann und Frau „ein Fleisch“ werden, dann wird etwas von der besonderen Eigenschaft einer Ehe sichtbar.

Für den Nichtchristen, der Gott nicht kennt, hat die unmittelbare Befriedigung seiner Sexualität einen anderen Stellenwert als für den Christen. Sie ist nur zu häufig das Motiv, sich mit einer Frau zusammenzutun. Wir sehen das in zahlreichen Filmen, in denen das Thema „Mann trifft Frau“ im Vordergrund steht. Die gemeinsam verbrachte Nacht steht oft am Anfang einer sogenannten „Beziehung“, während die wirkliche Liebe, das Kennenlernen des anderen, die Wertschätzung, die man ihm entgegenbringt, und die Abstimmung über die Inhalte und Ziele, die man mit dem gemeinsamen Leben verfolgt, erst viel später kommen oder vielleicht ganz ausbleiben. So kommt es, daß viele Beziehungen, die im Bett beginnen, schnell wieder enden. Die große, lebenslange Liebe bleibt ein unerfüllter Traum. Die begangene Unzucht aber kennzeichnet fortan die Biographie eines solchen Menschen.

Ein Christ sollte seine Ehe auf eine solidere Basis stellen. Paulus spricht davon, daß ein Mann seine Frau gewinnen soll „in Heiligung und Ehrbarkeit“. Das ist sehr allgemein geredet, aber es bedeutet zuerst, daß nicht die sexuelle Gier das Motiv sein soll, mit dem sich ein Mann mit einer Frau verbindet. Wir bedenken: Die Ehe lebt vom Konsens der beiden Ehepartner und sie gewinnt ihre rechtliche Gültigkeit, indem dieser Konsens öffentlich bekundet wird, was in Deutschland vor dem Standesamt geschieht. In anderen Ländern haben auch Kirchen das Recht, Ehen zu schließen, wie etwa in Ungarn, der Slowakei oder auch in den USA. Entscheidend aber ist, daß Mann und Frau vor der Eheschließung ihre Hausaufgaben machen, indem sie sich darüber klarwerden, ob sie gemeinsame Überzeugungen und Absichten teilen und damit ihren ehelichen Konsens begründen. Dabei wird es für einen Christen wichtig sein, daß seine Frau ebenfalls im Glauben an Jesus Christus steht und daß man gemeinsam im Glauben leben und diesen Glauben mit anderen in einer christlichen Gemeinde teilen will.

Weil Liebe mehr ist als eine Aufwallung der Begierde, sollten Eheleute sich darüber Klarheit verschaffen, was sie machen wollen: wovon sie leben wollen, welche beruflichen und familiären Ziele sie erreichen wollen, welche Rolle Freizeit und Urlaub spielen oder mit welchen Freunden sie Kontakt haben wollen. Ratsam ist es auch, abzuklären, wer den Müll entsorgt und wer die Hemden bügelt. Natürlich gehört zum ehelichen Konsens auch, daß beide ihre geschlechtliche Gemeinschaft miteinander, im gemeinsamen Willen, in gegenseitiger Liebe und Wertschätzung und auch in gegenseitigem Begehren leben wollen. Sollte jemand in Laufe dieses Prozesses zur Erkenntnis kommen, daß der anvisierte Partner doch nicht der richtige ist, weil zu viele unterschiedliche Interessen zwischen beiden stehen, oder der eine Eigenschaften hat, an denen sich der andere stößt, dann kann man ohne miteinander in die Sünde der Unzucht gefallen zu sein, wieder auseinander gehen. Heiligung und Ehrbarkeit heißt hier also, daß dies alles geschieht in gegenseitigem Respekt voreinander, in ehrlicher Rede und Absicht, in Besonnenheit und Zucht. Es heißt auch, daß der eine den andern nicht egoistisch mißbraucht oder ausnutzt. Das gilt nicht nur im Zuge der Anbahnung der Ehe, sondern auch beständig in der Ehe. Bedenken wir, daß eine christliche Ehe währt „bis daß der Tod euch scheidet“, so lautet ja die geläufige Formel bei der Trauung. Um einer stabiler, lebenslangen Beziehung willen ist es mehr als richtig, sich die Mühe zu machen, am ehelichen Konsens zu arbeiten. Wenn der gemeinsame Ehewille da ist, wenn man sich Klarheit verschafft hat über das, was man zusammen will, und wenn man sich angesichts der stets neu aufkommenden Fragen austauscht über das, was man tun oder erreichen möchte, dann ist die Ehe ein schönes und nachhaltiges Gefäß für den kostbaren Inhalt des leiblichen Einsseins.

2. Mit ehrlicher Arbeit zum Geld

Ein weiteres Problemfeld christlichen Lebens ist die Frage, wie man mit Arbeit und Geld umgeht. Während des Nichtchrist kein Problem hat, sein Geld zu verdienen mit leeren Versprechungen, betrügerischen Geschäften oder indem er andere Menschen unter Druck setzt oder sie ausnützt oder ganz einfach, indem er stiehlt, kann ein Christ so nicht handeln. Gottes Gebot ist hier ganz klar: „Ihr sollt nicht stehlen noch lügen noch betrügerisch handeln einer mit dem andern“ (3Mose 19,11). Paulus weist seine Leser darauf hin, daß sie in ihrem Geschäften ehrlich sein sollen, wenn er sagt: „Niemand gehe zu weit und übervorteile seinen Bruder im Handel.“ Doch damit ist noch nicht gesagt, was sie positiv tun sollen. Wir lesen das in einem der folgenden Verse: „Setzt eure Ehre darein, daß ihr ein stilles Leben führt und das Eure schafft und mit euren eigenen Händen arbeitet, wie wir euch geboten haben, damit ihr ehrbar lebt vor denen, die draußen sind, und auf niemanden angewiesen seid.“ Noch etwas deutliche sagt er im zweiten Brief an die Thessalonicher: „Denn schon als wir bei euch waren, geboten wir euch: Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen. Denn wir hören, daß einige unter euch unordentlich leben und nichts arbeiten, sondern unnütze Dinge treiben. Solchen aber gebieten wir und ermahnen sie in dem Herrn Jesus Christus, daß sie still ihrer Arbeit nachgehen und ihr eigenes Brot essen. Ihr aber, liebe Brüder, laßt’s euch nicht verdrießen, Gutes zu tun“ (2Tim 3, 10-13).

Damit ist klar, daß ein Christ sich nicht in Faulheit und im süßen Nichtstun ergeht. Auch wenn das „Dolce far niente“ Inbegriff südländischer Lebensqualität zu sein scheint – es ist kein christliches Ideal. Auch der ganz griechische Gedanke, daß die Beschäftigung mit den irdischen Dingen für einen Geistesmenschen unwürdig sei, also die Verachtung der geschöpflichen Dinge, die Geringschätzung von produktiver Arbeit, widerspricht der biblischen Wertschätzung der Schöpfung. Deswegen wird der Christ sich nicht vor der Arbeit drücken, ja auch Mühen nicht scheuen, sondern seine Arbeit im Vertrauen auf Gott und seinen Segen anpacken. Er wird vor Problemen, die sich in seinem Leben auftun, nicht in den Alkohol oder in den Drogenkonsum flüchten, sondern es hinnehmen, daß diese Welt nicht das Paradies ist, und daran arbeiten, daß die Probleme gelöst werden. Das ist allemal erfüllender als die Flucht in die Sucht.

Wir leben in einer Zeit, in der Arbeit, bei der ein Mensch unmittelbar mit der Schöpfung umgeht, nicht sonderlich geschätzt wird. Oft ist zu hören, daß wir in einem Informationszeitalter leben. Information ist wichtig und wesentlich. Doch sie wird gleichsam zur neuen Währung. Wer mehr weiß als andere, hat einen Vorsprung und kann seinen Nächsten ausstechen. Das gilt besonders in der Welt Geldgeschäfte. Ja, man kann an der Börse Geld verdienen, viel Geld sogar, wenn man die richtigen Informationen hat. Aber oft genug ist es Geld, das ohne Arbeit, aber mit ein paar Mausklicks gewonnen wird. Oft ist es nur ein Gerücht, das zum Ansteigen oder zum Fallen eine Aktie führt, also eine Spekulation, die Werte schafft oder Werte vernichtet. Deswegen ist das Geschäft mit den Geldströmen, die Tag für Tag um den Globus herum verschoben werden, so faszinierend. Wer es geschickt anstellt, kann von diesem Strömen auch Wasser auf seine Mühlen lenken und ohne Mühe Gewinn machen. Bedenkt man aber, daß über 90 Prozent der Geldströme, die täglich um den Globus herum verschoben werden, keinen Bezug zur realen Wirtschaft haben, dann muß man diese Geldwirtschaft als Spuk betrachten. Ich halte es nicht für den Weg, auf dem ein Christ sein Geld verdienen sollte. Vielmehr sollte er darauf achten, daß er sein Geld mit seiner eigenen Arbeit verdient und allenfalls solche Wertpapiere kaufen, deren Wert durch eine realwirtschaftliche Leistung gedeckt ist.

Es ist keine Sünde, wenn einem durch ehrliche Arbeit Reichtum oder Besitz zukommt. Einen solchen Reichtum dürfen wir mit vollem Recht als einen irdischen Segen Gottes ansehen und ihm dafür danken. Er birgt freilich in sich die Versuchung, daß sein Besitzer auf seinen Reichtum vertraut und nicht mehr auf Gott selbst, der ihm alles gegeben hat. Doch auch einer solchen Versuchung sollte und kann ein Christ widerstehen.

Auch sollte klar sein, daß ein Christ aufgrund dessen, was Paulus sagt, nicht zum *workaholic* werden soll. Die Arbeit soll – ebensowenig wie die Sexualität – zur Droge werden, und ebensowenig soll damit die notwendige Erholung, zu der auch Schlaf und Urlaub gehören, ausgeschlossen werden. Bei allem aber wird der Christ seine Arbeit mit Fleiß und Sorgfalt tun, in seinen Geschäften ehrlich sein, reelle Preise verlangen, und darauf bedacht sein, daß das, was er tut, dem Willen Gottes gemäß ist.

Schluß

Wir sollten nicht übersehen, daß Paulus im Blick auf die Arbeitsethik und das Geschäftsgebaren der Menschen darauf verweist, daß Gott der Richter über alles ist. Das aber heißt, daß der Mensch – auch der Christ – für sein Handeln vor Gott verantwortlich ist. Wenn also die Bibel Anweisungen gibt, wie der Christ leben soll, dann sind das nicht billige Ratschläge für ein erfolgreiches Leben, sondern dann geht es darum, ihn daran zu erinnern, daß er in seinem Handeln vor Gott steht. Das hat gerade im Protestantismus dazu geführt, daß die Menschen sich als solche wahrnahmen, die unmittelbar vor Gott stehen. Sie haben keine Kirche und keinen Klerus, der zwischen ihnen und Gott vermittelt und bei dem man sich im Beichtstuhl die Vergebung der Sünden wie in einem Geschäft abholen kann, sondern sie erkannten, daß Gott sie sieht und daß sie im Blick auf dieses Gericht nicht Dinge tun wollten, die dem Willen Gottes zuwider waren. Das führte zu einer disziplinierten, sorgfältigen Ethik, die davon gekennzeichnet war, daß man seinem Nächsten diene und Gott mit seinem Handeln ehre.

Zum anderen müssen wir noch beachten, daß es dem Apostel nicht darum geht, die Christen an die Kandare zu nehmen und ihnen mit dem Gericht Gottes zu drohen. Zu klar hat Paulus andernorts von der freien Gnade und der Vergebung der Sünden gesprochen, und auch hier erwähnt er, daß Gott seinen Heiligen Geist gibt, der den Christen lehrt, was er in Christus hat. In ihm, in seinem Opfer ist er geheiligt, ihn ihm gehört er Gott, und das heißt, daß er sich nicht dazu hergibt, nun in den Sünden weiterzuleben, die ihm Gott in seiner Freundlichkeit vergibt. Vielmehr ist er in Christus dazu berufen, Gott zu leben, und das zeigt sich gerade in seinem Umgang mit den geschöpflichen Dingen, sei dies seine Sexualität oder sei dies seine tägliche Arbeit.

Indem Paulus hinzufügt: „Wer das nun verachtet, der verachtet nicht Menschen, sondern Gott, der seinen Heiligen Geist in euch gibt“, macht er deutlich, daß der Christ keinen Bereich seines Lebens aus seiner Beziehung zu Gott ausklammern kann, schon gar nicht die ganz normalen geschöpflichen Aktivitäten, von denen wir gesprochen haben. Ferner wird dabei deutlich, daß der Heilige Geist, in dem Christus zum Menschen kommt und in dem Christus im Glauben gegenwärtig ist, die Christen nicht zu allerlei ekstatischen Erlebnissen führt, sondern zur Besonnenheit im Leben.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).